

Zur Datierung des sogenannten Janustempels von Autun

Von Peter Haupt

Schlagwörter: Autun / Augustodunum / Römische Kaiserzeit / Tempel / Konstruktionstechniken / Radiokarbondatierung / Kalibration

Keywords: Autun / Augustodunum / Roman Empire / temples / construction techniques / radiocarbon dating / calibration

Mots-clés: Autun / Augustodunum / Epoque Romaine / temples / techniques du construction / datation par le radiocarbone / calibration

Knapp 500 m nordwestlich des antiken *Augustodunum* befindet sich die immer noch beeindruckende Ruine eines gallo-römischen Umgangstempels, der trotz seines neuzeitlichen Namens „Janustempel“ dem Mars oder eher einer Göttertrias zugeschrieben werden dürfte. Klaus Parlasca hat vor einigen Jahren eine Neubewertung der Architektur vorgestellt¹, der an dieser Stelle nichts hinzuzufügen ist. Dagegen sollen hier Untersuchungen und Überlegungen zur Datierung des Bauwerks vorgestellt werden. Diese entstanden während eines in Zusammenarbeit mit dem BIBRACTE-Centre archéologique européen laufenden Projektes zur Umlandbesiedlung des Oppidums auf dem Mont Beuvray in caesarisch-augusteischer Zeit. Ähnlich, wie (nach der plausibelsten Theorie) die neugegründete Stadt *Augustodunum* die Bevölkerung der älteren Siedlungen im Häduergebiet anzog, könnte das Heiligtum um den Janustempel als eine gewollte, monumentale Neuorientierung einheimischer Elemente der Sakraltopographie verstanden werden. Voraussetzung dafür wäre eine entsprechende augusteische bzw. frühe Datierung des herausragenden Umgangstempels gewesen; diese darf nach den hier vorzustellenden Ergebnissen jedoch abgelehnt werden.

In der Vergangenheit wurden verschiedene Datierungsansätze geäußert, von denen einige hier exemplarisch genannt werden.

Helmut Schoppa datierte den Janustempel 1957 in das 2. Jahrhundert n. Chr.². Er gab dabei keine näheren Gründe an, dem Kontext ist jedoch zu entnehmen, dass er das Aufkommen der gallo-römischen Umgangstempel generell in das 2. Jahrhundert setzte. Albert Grenier stellte den Tempel ein Jahr später in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., aufbauend auf älteren Überlegungen³. Diese Altersbestimmung wurde in den 1980er Jahren wieder aufgegriffen⁴ und im Kern auch

¹ PARLASCA 1998.

² SCHOPPA 1957, 21 u. 58 Nr. 103.

³ GRENIER 1958, 462f. Siehe auch PARLASCA 1998, 286.

⁴ BEAUDEQUIN 1984, 212.

in der Forschung außerhalb Frankreichs verwendet⁵. Parallel ist allerdings eine gewisse Zurückhaltung bezüglich einer Festlegung der Datierung zu konstatieren. So ist in den wichtigen Reihen „Carte archéologique de la Gaule“⁶ und „Guides archéologiques de la France“⁷ an entsprechender Stelle kein explizites Baudatum zu finden.

Jüngere grundlegende Arbeiten zu gallo-römischen Umgangstempeln betonen die Bedeutung des Janustempels für die Rekonstruktion des Bautyps, vermeiden aber eine Diskussion der Datierung des Denkmals selbst⁸.

Die bereits im 19. Jahrhundert von Harold de Fontenay geäußerte Annahme, der Tempel würde in seiner Bauweise der als augusteisch zu betrachtenden Stadtmauer Autuns entsprechen⁹, ist kaum als datierungsrelevant zu übernehmen. Gewiss handelt es sich in beiden Fällen um mit Handquadern verkleidetes *opus caementitium*; diesen Umstand teilen die beiden Bauwerke jedoch mit vielen römischen Bauten verschiedenster Datierung. Schon bei oberflächlicher Betrachtung fällt zudem auf, dass der das *opus caementitium* bindende Mörtel in Farbe und Zusammensetzung bei Stadtmauer und Janustempel stark voneinander abweicht. So ist die Grundfarbe des Stadtmauermörtels gelblich, die des Tempels rötlich bis weiß. Es erschien angesichts dieser chronologisch unempfindlichen Varianten in Mörtelherstellung und Bauausführung dennoch müßig, diesen Ansatz weiterzuverfolgen. Da eine Grabung am Janustempel aus Kostengründen und nicht zuletzt auch aus denkmalpflegerischen Erwägungen – trotz einer Vielzahl offener Fragen – nicht in Frage kam, wurde das Augenmerk dennoch dem Mörtel, respektive den darin enthaltenen Holzkohlepartikeln zugewandt.

An zwei architektonisch unterschiedlichen Stellen des Bauwerks wurden im April 2006 Proben der im Mörtel enthaltenen Holzkohlepartikel entnommen. Probe 1 stammt aus dem *opus caementitium* der weitgehend abgebrochenen Nordmauer, wo Frostsprengung unverwitterten Mörtel zugänglich gemacht hatte (*Abb. 1–2*). Die Entnahmestelle lag in ca. 40 cm Höhe über dem rezenten Bodenniveau; störende Einflüsse durch antike Umbauten oder moderne Konservierungsmaßnahmen konnten ausgeschlossen werden. Ebenso waren biogene Störungen der Isotopenanteile nicht in relevanter Höhe zu erwarten, da die Holzkohle kaum Licht und Atmosphäre ausgesetzt war. Probe 2 wurde aus der Südwand, ca. 170 cm über dem rezenten Bodenniveau, aus dem Fugenbereich zwischen den granitenen Handquadern entnommen (*Abb. 3*). Diese Probe wurde ausgewählt, da weder Flechten, Moose noch andere Verunreinigungen oder Verwitterungen der Holzkohle zu erkennen waren. Beein-

⁵ Vgl. zum Beispiel: WEBER 2004, 36.

⁶ REBOURG 1993, 97–102.

⁷ REBOURG / GOUDINEAU 2002, 96–99. Vergleichbar bedeckt hält sich OLIVIER 1985, 59 f.

⁸ DERKS 1998, 146–148; FAUDET 1993a, 70–72; FAUDET 1993b, Datensatz Nr. 469; HORNE / KING 1980, 379 f.

⁹ DE FONTENAY 1889, 225. Siehe auch PARLASCA 1998, 286.



Abb. 1. Entnahmestelle von Probe 1.



Abb. 2. Detailaufnahme: Probe 1 freipräpariert, aber noch im Mörtel.



Abb. 3. Entnahmestelle von Probe 2.

trächtigungen durch fossilen Kohlenstoff aus rezentem Hausbrand, Abgasen oder ähnlichem können vernachlässigt werden, da einerseits entsprechende Spuren auf der beprobten Oberfläche des Gussmauerwerks nicht festzustellen waren, andererseits im Rückblick auch die Ähnlichkeit der beiden erzielten ^{14}C -Daten keine gravierende Verunreinigung erkennen lässt. Beide Proben wurden mit dem teilweise die Holzkohle umgebenden Mörtel entnommen; bei der Bergung selbst kamen Hammer und Meißel zum Einsatz.

Die Reinigung, Aufbereitung und Datierung der Holzkohlen mittels ^{14}C -AMS-Methode erfolgte im AMS-Labor der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Folgende Ergebnisse wurden dabei erzielt (*Abb. 4–5*)¹⁰:

¹⁰ Kalibrierungsdatensatz aus REIMER U. A., IntCal04 Terrestrial Radiocarbon Age Calibration, 0–26 cal kyr BP. Radiocarbon 46(3), 2004, 1029–1058.

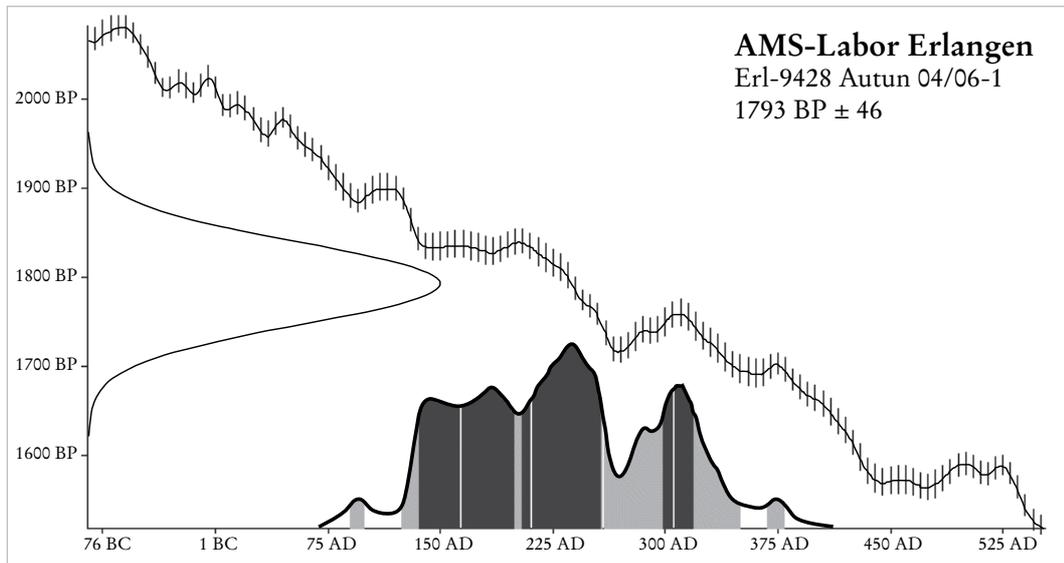


Abb. 4. Graphische Darstellung des Radionkarbondatums und der kalibrierten Daten von Probe 1.

Radiokarbonjahre	68,3 % Wahrscheinlichkeit (1 Sigma)	95,4 % Wahrscheinlichkeit (2 Sigma)
1793 ± 46	136 AD–199 AD (29,4 %)	90 AD–99 AD (0,9 %)
	205 AD–257 AD (29,7 %)	124 AD–350 AD (93,4 %)
	299 AD–318 AD (9,2 %)	368 AD–379 AD (1,1 %)

Tab. 1. Probe 1 (Erl-9428 Autun 04/06-1; Janustempel).

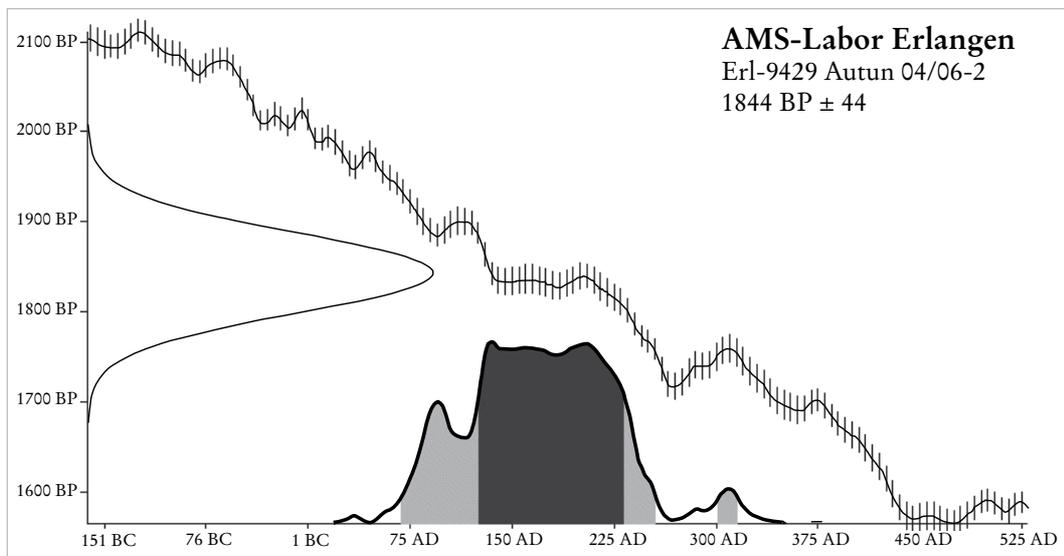


Abb. 5. Graphische Darstellung des Radionkarbondatums und der kalibrierten Daten von Probe 2.

Radiokarbonjahre	68,3 % Wahrscheinlichkeit (1 Sigma)	95,4 % Wahrscheinlichkeit (2 Sigma)
1844 ± 44	126 AD–232 AD (68,3 %)	69 AD–255 AD (93,8 %)
		302 AD–315 AD (1,6 %)

Tab. 2. Probe 2 (Erl-9428 Autun 04/06-2; Janustempel).

Es stellt sich die Frage nach der Genauigkeit der immer häufiger angewandten¹¹ Methode. Die Holzkohle der Proben stammt von Holz, nicht etwa von Getreidekörnern, so dass die Messung nur das Alter des Stammbereiches ergeben kann, der gerade vorliegt – dieses aber recht genau, da nur wenige oder gar nur einzelne Jahrringe erfasst werden. Theoretisch wäre es also denkbar, eine fünfhundertjährige Eiche mit ihrer großen Spanne möglicher ¹⁴C-Daten in den Holzkohlen eines Verbundmauerwerks wiederzufinden. In der Regel wird dies jedoch nicht der Fall sein. Größere Bäume hatten einen zu hohen Wert als Bauholz, weshalb man sie kaum zu Holzkohle verarbeitet hätte. Im Gegenteil ist für die römische Zeit Niederwaldwirtschaft zur Brenn- und Köhlerholzgewinnung anzunehmen¹². Entsprechend hatten die holzkohleliefernden Bäume respektive ihr Holz nur ein Alter von wenigen Jahrzehnten. Unklar ist der eigentliche Zweck der Holzkohlen im antiken Mörtel. Es gibt Mörtel, in denen Holzkohlen fehlen, in anderen (wie hier beim Janustempel) ist die Holzkohle offenbar gezielt beigeschlagen worden. Eine Herkunft aus dem Vorgang des Kalkbrennens kann als wenig wahrscheinlich betrachtet werden, auszuschließen ist sie indes nicht.

Grundsätzlich erscheint es wichtig, die Motivation des Holzkohlebeischlags zu ermitteln: Bei gezieltem Zusetzen besteht eine größere Wahrscheinlichkeit, dass zeitgenössische, junge Hölzer aus Niederwaldwirtschaft verwendet wurden. Finden sich Holzkohlen dagegen nur als Verunreinigung, so ist deren Herkunft ungewiss, und man müsste eine Serie von Proben entnehmen, um einen brauchbaren *terminus post quem* zu erhalten. Entsprechend ist das Ergebnis einer dritten Probe aus Autun zu bewerten, die aus der südwestlichen Stadtmauer stammt (nördl. der Porte Saint-Andoche, „Le Parc“). Am Ort konnte trotz zahlreicher Aufschlüsse keine Holzkohle im Mörtel erkannt werden, weshalb etwa zehn Kilogramm des von der Witterung abgesprengten Mörtels zum Zwecke einer genaueren Untersuchung mitgenommen wurden. Bei der Zertrümmerung des sehr kompakten und harten Mörtels wurde nur ein einziger Holzkohlepartikel (ca. 3 mm Dm.) gefunden (*Tab. 3*).

Probe 3 (Erl-9430 Autun 04/06-3; Stadtmauer)		
Radiokarbonjahre	68,3 % Wahrscheinlichkeit (1 Sigma)	95,4 % Wahrscheinlichkeit (2 Sigma)
2237 ± 82	391 BC – 341 BC (19,3 %)	486 BC – 464 BC (0,9 %)
	329 BC – 204 BC (49,0 %)	449 BC – 442 BC (0,3 %)
		417 BC – 49 BC (94,3 %)

Tab. 3. Probe 3 (Erl-9430 Autun 04/06-3; Stadtmauer).

¹¹ Mit der ¹⁴C-AMS-Methode wurden vor wenigen Jahren Holzkohlepartikel aus Mörtel von Baubefunden eines hochmittelalterlichen Zisterzienserklosters in Polen datiert (WYRWA 2003). 1997 konnte die bei einer Grabung ein Jahr zuvor gewonnene Altersbestimmung der sog. „römisch-karolingischen“ Wasserleitung östlich Ingelheims (Kr. Mainz-Bingen) in die karolingische Zeit durch ¹⁴C-AMS-Messungen im Leibnizlabor der Univ. Kiel eindrucksvoll bestätigt werden, vgl. HAUPT 2007. Auch aus dem Mörtel der Brigidakapelle auf dem Büraberg wurde organisches Material AMS-datiert, vgl. THIERSCH 2003. Weitere Beispiele und zur Datierung des CO aus dem Mörtel selbst in SCHARF 2007, 175–188.

¹² Zu eisenzeitlicher Niederwaldwirtschaft in Mitteleuropa siehe KÜSTER 1998, 98. Latènezeitliche Änderungen der Waldwirtschaft hin zur Niederwaldnutzung legen Pollenprofile aus Baden-Württemberg nahe, vgl. WILLERDING 1996, 34. Ebenso und auch für die römische Zeit: SMETTAN 1995, 112–115. Zur Antike siehe auch: Plin. nat. XVI, 23.

Die wahrscheinliche Datierung des Stückes in die Latènezeit ist zwar glaubwürdig, aber nicht zielführend – auch die weniger wahrscheinliche, aber rechnerisch noch bestehende Möglichkeit einer Datierung in das erste Jahrhundert v. Chr. vermag nicht darüber hinweg zu täuschen, dass Holzkohle und Bauwerk offenbar unterschiedlichen Alters sind¹³.

Sicher ist die ¹⁴C-AMS-Methode mit Holzkohlepartikeln aus Mörtel nicht geeignet, die Datierung mittels eines aus einschlägigen Befunden stammenden Fundspektrums aus Sigillaten, Münzen oder gar eine dendrochronologische Altersbestimmung zu ersetzen. Wenn es aber um die Einordnung in den Bereich eines Jahrhunderts geht und entsprechendes Fundmaterial fehlt oder nicht zu erlangen ist, so darf der Einsatz der Methode als vielversprechend angesehen werden. In jedem Fall erhalten wir Daten, die uns dazu anregen können, konventionelle Datierungshypothesen zu überdenken.

Der Janustempel ist nach den *termini post quos* der ¹⁴C-Datierungen und historischen Erwägungen mit hoher Wahrscheinlichkeit frühestens in hadrianischer Zeit erbaut worden. Ein Baudatum nach den severischen Kaisern ist eher unwahrscheinlich. Seine Errichtung fällt damit in die bekannte Prosperitätsphase gallo-römischer Kultur. Betrachtet man das Umfeld des mittelkaiserzeitlichen Janustempels, so fällt in 150 m Entfernung ein 1976 entdecktes Bühnentheater ins Auge¹⁴, welches wohl im 2. Jahrhundert erbaut wurde¹⁵. Mit etwa 134 m Breite gehört es zu den größten Bühnentheatern nördlich der Alpen. Wahrscheinlich wurde ein bereits seit Gründung der Stadt *Augustodunum* bestehender Tempelbezirk im 2. Jahrhundert um repräsentative Monumentalbauten erweitert, wozu neben dem Theater auch der heute noch beeindruckende Umgangstempel gehören dürfte. Der Janustempel von Autun kann demnach als Höhepunkt in der Entwicklung seiner Gattung betrachtet werden, nicht als Vorbild der vielen anderen Umgangstempel.

Danksagung:

Ich danke Yannick Labaune (Service d'archéologie municipale Autun) für die Erlaubnis der Probenentnahme. Martin Schönfelder (RGZM) stellte in Autun die nötigen Kontakte her.

¹³ Aus historischen Erwägungen kann an der frühkaiserzeitlichen Entstehung der Stadtmauer *Augustodunums* kaum gezweifelt werden, vgl. GUILLAUMET/REBOURG 1987; REBOURG 1993, 42 f.

¹⁴ Gallia 37, 1979, 454 Abb. 17; REBOURG 1993, 101–103; ERDMANN 2004, 52.

¹⁵ REBOURG 1998, 159 f. u. bes. 217 f.; GOGUEY 1992.

Literaturverzeichnis

BEAUDEQUIN 1984

G. BEAUDEQUIN, Le temple dit de ‚Janus‘ à Autun. *Pays de Bourgogne* 30, 1984, 208–213.

DERKS 1998

T. DERKS, Gods, temples an ritual practices. The transformation of religious ideas and values in Roman Gaul. *Amsterdam Arch. Stud.* 2 (Amsterdam 1998).

DE FONTENAY 1889

H. DE FONTENAY, *Autun et ses monuments* (Autun 1889).

ERDMANN 2004

U. ERDMANN, *Römische Spuren in Burgund* (Wiesbaden 2004).

FAUDET 1993a

I. FAUDET, *Les temples de tradition celtique en Gaule romaine* (Paris 1993).

FAUDET 1993b

DIES., *Atlas des sanctuaires romano-celtiques de Gaule* (Paris 1993).

GOGUEY 1992

R. GOGUEY, Le théâtre du „temple de Janus“ à Autun: les données de la photographie aérienne et l’environnement archéologique. In: *Le théâtre antique et ses spectacles*. *Koll. Lattes* 27.–30.4. 1989 (Lattes-Cedex 1992) 45–48 u. 51–56 Fig. 4–13.

GRENIER 1958

A. GRENIER, *Manuel d’archéologie gallo-romaine* 3 (Paris 1958).

GUILLAUMET/REBOURG 1987

J.-P. GUILLAUMET/A. REBOURG, L’enceinte d’Autun. In: *Les enceintes augustéennes dans l’Occident Romain*. *Actes Coll. Internat Nîmes* 9.–12. Oktober 1985 (Nîmes 1987) 41–49.

HAUPT 2007

P. HAUPT, Die karolingische Wasserleitung bei Ingelheim, Kr. Mainz-Bingen. In: *Wasser auf Burgen im Mittelalter*. *Gesch. Wasserversorgung* 7 (Mainz 2007) 183–189.

HORNE / KING 1980

P.D. HORNE/A. C. KING, Romano-Celtic temples in continental Europe: A gazetteer of those with known plans. In: W. Rodwell (Ed.), *Temples, churches and religion: recent research in Roman Britain*. *BAR Brit. Ser.* 77 (Oxford 1980).

KÜSTER 1998

H. KÜSTER, *Geschichte des Waldes. Von der Urzeit bis zur Gegenwart* (München 1998).

OLIVIER 1985

A. OLIVIER, Le temple de Janus. In: M. Pinette (Hrsg.), *Autun AVGSTODVNVM. Capitale des Éduens*. *Ausstellungskat.* (Autun 1987) 59f.

PARLASCA 1998

K. PARLASCA, Zum „Janus“-Tempel in Autun. *Germania* 76, 1998, 257–289.

REBOURG 1993

A. REBOURG, *Autun. Carte Arch. Gaule* 71/1 (Paris 1993).

REBOURG 1998

DERS., L’Urbanisme d’Augustodunum (Autun, Saône-et-Loire). *Gallia* 55, 1998, 141–236.

REBOURG / GOUDINEAU 2002

A. REBOURG (†)/CH. GOUDINEAU (Hrsg.), *Autun antique*. *Guides arch. France* 39 (Paris 2002).

SCHARF 2007

A. SCHARF, Datenanalyse und Qualitätssicherung der ¹⁴C-AMS-Messungen am Erlanger Tandembeschleuniger und Erweiterung des Sortiments ¹⁴C-datierbarer Probenmaterialien (Diss. Erlangen-Nürnberg 2007). Webressource: <http://www.opus.ub.uni-erlangen.de/opus/volltexte/2007/650/pdf/AndreasScharfDissertation.pdf>.

SCHOPPA 1957

H. SCHOPPA, *Die Kunst der Römerzeit in Gallien, Germanien und Britannien* (München 1957).

SMETTAN 1995

H. W. SMETTAN, Archäoökologische Untersuchungen auf dem Albbbruch. In: Beiträge zur Eisenverhüttung auf der Schwäbischen Alb. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 55 (Stuttgart 1995) 37–146.

THIERSCH 2003

K. THIERSCH, Die Kapelle St. Brigida auf dem Büberg bei Fritzlar-Ungedanken. Denkmalpflege u. Kulturgesch. 2/2003, 22–26.

WEBER 2004

G. WEBER, APC. Archäologischer Park Cambodunum 1. Abschnitt. Der Gallorömische Tempelbezirk⁵ (Kempten 2004).

WILLERDING 1996

U. WILLERDING, Zur Waldnutzung vom Neolithikum bis in die Neuzeit. Alt-Thüringen 30, 1996, 13–53.

WYRWA 2003

A. M. WYRWA, Datierung von Mörtel in architektonischen Objekten mittels ¹⁴C-Methode. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 44, 2003, 269–277.

Zusammenfassung: Zur Datierung des sogenannten Janustempels von Autun

Der sog. Janustempel von Autun (Burgund, F) war einer der größten gallo-römischen Umgangstempel. Aufgrund von Analogieschlüssen wurde er in der Vergangenheit mitunter in die frühe Kaiserzeit datiert, vielfach ließ man seine Datierung jedoch mangels aussagekräftiger Befunde offen. Mit nun durchgeführten ¹⁴C-AMS-Datierungen von Holzkohlepartikeln aus dem Mörtel des Bauwerks lässt sich eine Datierung in das fortgeschrittene 2. Jahrhundert (hadrianisch bis severisch) wahrscheinlich machen. Der Janustempel kann demnach als Höhepunkt des Bautyps „gallo-römischer Umgangstempel“ betrachtet werden.

Abstract: On dating the so-called Janus Temple at Autun

The so-called Janus Temple at Autun (Burgundy, France) was one of the largest Gallo-Roman ambulatory temples. At times in the past, it was dated to the early imperial period on the basis of analogical reasoning; more frequently, its date was left open due to lack of significant evidence. With the newly conducted ¹⁴C-AMS-dating of charcoal particles found in the structure's mortar, a date in the late 2nd century (Hadrianic to Severan) becomes probable. The Janus Temple can therefore be regarded as the high point of the building type known as the "Gallo-Roman Umgangstempel".

C. M.-S.

Résumé: A propos de la datation du « temple de Janus » d'Autun

Le „temple de Janus“ à Autun (Bourgogne, France) était l'un des plus grands temples à galerie périphérique (*fanum*) gallo-romains. Dans le passé, il a parfois été daté, sur la base de comparaisons, du début de la période impériale. Mais bien plus souvent, sa datation est restée ouverte à cause du manque de vestiges réellement probants. Grâce à des datations radiocarbone AMS réalisées sur des particules de charbon de bois provenant du mortier du bâtiment, une datation dans le 2^{ème} siècle avancé (d'Hadrien à Septime Sévère) devient vraisemblable. Le « temple de Janus » peut dorénavant être considéré comme l'apogée des constructions de type « temple gallo-romain à galerie périphérique ».

S. B.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1–3: Peter Haupt. – *Abb. 4–5:* Physikalisches Institut der Universität Erlangen-Nürnberg, AMS ¹⁴C-Labor Erlangen.